Zeitschrift: Serie Ares : histoire militaire = Militärgeschichte
Herausgeber: Association suisse d'histoire et de sciences militaires
Band: 4 (2018)

Artikel: General Wille und der Wehrwille
Autor: Morel, Yves-Alain
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043694

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Yves-Alain Morel

General Wille und der Wehrwille

«Das Ziel [der Belehrung der Truppe] besteht darin, Schweizer zu erziehen, Schweizer im vollen und besten Sinne des Wortes, und ganz besonders solche, die sich ihrer Pflichten gegenüber dem Vaterland, der Armee und dem Staate bewusst sind.»[1]

Im Herbst 1914 errichtete General Ulrich Wille im Schweizer Armeestab ein sogenanntes Vortragsbüro. Mit der Aufstellung dieser neuen Dienststelle verfolgte der Oberbefehlshaber gewissermassen nationalpädagogische Ziele. Das Vortragsbüro sollte «Wehrwillen» schaffen. Darunter verstehe ich für diesen Beitrag die Einstellung des einzelnen Bürgers und der Gesellschaft zur militärischen Landesverteidigung.[2] Der Begriff scheint mir treffend, auch wenn Wille selbst den Begriff «Wehrwille» nie verwendete. Wenn der General Aktivitäten und Massnahmen ansprach, welche die Einstellung zum Militärdienst fördern sollten, sprach er vielmehr von «geistiger Beschäftigung», «Belehrung» oder ganz einfach von «Unterhaltung». Spätere, zwecks Benennung ähnlicher Sachverhalte kreierte Begriffe wie derjenige der *Geistigen Landesverteidigung* aus den 1930er-Jahren[3] oder derjenige der *Truppeninformation* aus den 1970er-Jahren sind zur Untersuchung des im Titel erwähnten Themas wiederum inadäquat.

Ein Ausgangspunkt für die Einschätzung des Wehrwillens der Schweizer Truppen im Ersten Weltkrieg ist der Bericht des Generals an die Bundesversammlung am Schluss des Aktivdienstes. Ein eigenes Kapitel widmete Wille der Thematik «Geist der Armee». Er attestierte darin der Armee, dass sie bei der Mobilmachung «von einem guten Geist erfüllt» gewesen sei.[4] Nach der ersten Euphorie habe sich aber gezeigt, dass es gerade mit dem «inneren Halt» nicht weit her gewesen sei. Offiziere und Behörden hätten dieses Defizit während des ganzen Aktivdienstes kaum zu korrigieren vermocht. Dies sprach Wille in seinem Schlussbericht ungeschminkt an:

«Die Missstimmung im Volk und in der Armee gegen Ende des Aktivdienstes war [...] einmal durch die wirtschaftlichen Beeinträchtigungen, dann durch die mancherlei Unvollkommenheiten der Armee selbst verursacht. Jene Unvollkommenheiten hängen aber in ihrer Mehrzahl gerade mit jenen verkehrten Auffassungen zusammen, welche die Truppe schon bei Kriegsausbruch des inneren Haltes entbehren liessen.»[5]

Nun sah Ulrich Wille gemäss neuerer Forschung den angesprochenen «inneren Halt» einer Truppe primär einmal als Produkt der soldatischen Erziehung derselben.[6] Soldatische Erziehung war demnach Erziehung zur «Manneszucht» und erwirkte Disziplin und Gehorsam. Dem Schweizer Oberbefehlshaber selbst schien im Herbst 1914 dieser militärpädagogische Ansatz den Wehrwillen der Truppen jedoch nicht gänzlich alleine zu garantieren, ansonsten er der Errichtung des genannten Vortragsbüros kaum

so grosse Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Dessen Entwicklung und Wirkung auf die Schweizer Wehrmänner während des Ersten Weltkrieges soll im Folgenden dargestellt werden.

Die diesem Beitrag zugrunde liegenden Akten und Unterlagen des Vortragsbüros sind im Bundesarchiv in Bern zu finden. Ferner sind die Privatnachlässe von Ulrich Wille und Gonzague de Reynold, dem Chef des Vortragsbüros im Ersten Weltkrieg, natürlich von grösstem Interesse.[7] An wissenschaftlicher Literatur darf ich auf die Publikationen des Verfassers verweisen.[8]

General Wille und das Vortragsbüro

Am 16. November 1914 wurde das in den Wochen davor errichtete «Vortragsbureau»[9] von Ulrich Wille in einem Generalsbefehl offiziell bekannt gemacht:

> *«[...] diese Vorträge sollen nicht bloss der Unterhaltung dienen, sondern vor allem die militärische und staatsbürgerliche Erziehung unserer Wehrmänner fördern [...] und als Gesamtergebnis wirkliche, zu jedem Opfer bereite Vaterlandsliebe hervorrufen und zu klarem Bewusstsein bringen, dass die Sicherheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes im Heer beruht und ein Heer braucht, das durch eiserne Disziplin zusammengehalten ist.»*[10]

Mit seinen Anordnungen verfolgte Wille also verschiedene Ziele. Einerseits sollte der Truppe für die langen Winterabende im Aktivdienst Unterhaltung geboten werden, um sie sinnvoll zu beschäftigen und Langeweile zu verhindern. Andererseits ging es dem General um «geistige Anregung» im nationalpädagogischen Sinn. Dem Bürger in Uniform sollte bewusst gemacht werden, dass er sich als Soldat zu Gunsten des Ganzen unterzuordnen hatte.

Zur Koordination dieser Massnahmen berief der General im Oktober 1914 den Genfer Universitätsdozenten Gonzague de Reynold in den Armeestab. De Reynold stammte aus einem Freiburger Aristokratengeschlecht. Er war Wille aufgefallen, da er als einer der wenigen welschen Intellektuellen in der Öffentlichkeit eine betont nationale und nicht franzosenfreundliche Haltung einnahm. Deshalb schien er sowohl geeignet, den Vortragsdienst in der Armee zu leiten, als auch den Graben zwischen deutscher und französischer Schweiz zu überbrücken.[11] In diesem Sinn schrieb Wille nach seinem ersten Treffen mit de Reynold an seine Frau:

> *«Im Übrigen beschäftige ich mich sehr mit den Mitteln, unsere Welschen in Ordnung zu bringen [...]. Gestern war in dieser Sache ein prächtiger Mensch bei mir, ein Herr Reynold aus Freiburg, er ist noch ganz jung, aber doch schon*

Gonzague de Reynold (links) mit Mitarbeitenden des «Vortragsbureaus», undatierte Aufnahme (BAR, wikimedia).

Professor in Genf, der will die Sache fest in die Hand nehmen mit Belehrung und Aufklärung.»[12]

Das Vortragsbüro wurde am 19. November 1914 operationell. Gonzague de Reynold, bisher Hilfsdienstpflichtiger, erhielt für seine Aufgabe als «chef de l'état moral de l'armée», wie ihn ein Freund spasseshalber nannte,[13] den Rang eines Majors. Bei der Übernahme des Büros erhielt de Reynold einen Sachbearbeiter und einen Stenographen als Personal, später hatte er mit wechselndem Bestand bis zu je drei Sachbearbeiter und Schreibkräfte zur Seite.

In den ersten Wochen ging es darum, die Strukturen für eine breiter angelegte Tätigkeit aufzubauen. Gleich auf mehreren Ebenen wurden Kontakte geknüpft. Erstens mussten die Empfänger der Dienstleistungen des Vortragsbüros damit vertraut gemacht werden. Hier galt es Verbindungsoffiziere in den verschiedenen Divisionen und Brigaden zu suchen. Zweitens war ein Referentenkader aufzubauen, welches bald in der Armee eingesetzt werden konnte. Dafür gewann de Reynold mehrere Vereine – allen voran die *Neue Helvetische Gesellschaft* (NHG)[14] – und viele Einzelpersonen. Bis Ende Dezember 1914 hatten bereits rund 200 zivile Referenten in der Truppe referiert.[15] Auf eine weitere Organisationsgeschichte im Detail soll verzichtet werden. Folgende Haupttätigkeiten des Vortragsbüros sind jedoch übersichtsweise festzuhalten:

Die Tätigkeit des Vortragsbüros im Armeestab 1914–1916

November 1914–April 1915: Vortragsbüro aktiv	Vermittlung ziviler und militärischer Referenten
	Erstellung und Vermittlung schriftlicher Unterlagen für Referate der Truppenkommandanten, unter anderem die sogenannten «Schémas»
	Förderung von Truppenbibliotheken
	Förderung des Gesangs
Sommer 1915: Vortragsbüro ausgesetzt	Wegen erweiterter Möglichkeiten der Beschäftigung der Soldaten in der warmen Jahreszeit sollten sich die Kommandanten selbständig um die geistigen Belange der Truppe kümmern.
November 1915–April 1916: Vortragsbüro aktiv	Vermittlung militärischer Referenten
	Erstellung und Vermittlung von schriftlichen Unterlagen für die Truppenkommandanten, unter anderem die sogenannten «Hefte des Vortragsbüros»
Ab Sommer 1916: Vortragsbüro wird nicht mehr einberufen	Kommandanten sollen sich selbständig um die geistigen Belange der Truppe kümmern
	Als Unterlage für Referenten kommt das Buch «Soldat und Bürger» (eine Sammlung der «Hefte des Vortragsbüros») heraus

Was die zugunsten der Truppenkommandanten erarbeiteten schriftlichen Referatsunterlagen betrifft, so stellte das Vortragsbüro hierfür schon im ersten Kriegswinter zwei- bis elfseitige Dokumentationen, sogenannte «Schémas», in Französisch und Deutsch zusammen.[16] Diese Texte waren in Stichworten, fast im Telegrammstil gehalten und übersichtlich gegliedert. Es wurde Ereignisgeschichte samt Schlussfolgerungen vermittelt. Ein Literaturverzeichnis am Schluss liess die Möglichkeit einer vertieften Beschäftigung mit den behandelten Themen offen. Die Erkenntnisse, welche die Offiziere aus diesen Unterlagen gewinnen sollten, waren an die Truppe weiterzugeben. Dies hätte allerdings in jedem Fall eine Neuformulierung und Ergänzung der Texte vorausgesetzt, die in ihrer knappen Form nicht direkt als Vortragsgrundlage gelten konnten.

Damit im zweiten Kriegswinter die Einheitskommandanten befähigt werden konnten, das Vortragswesen weitgehend selbst zu bestreiten, mussten sie vom Vortragsbüro umfassender dokumentiert werden. Deshalb beschlossen de Reynold und seine Mitarbeiter, nicht mit den knappen «Schémas» weiterzufahren, sondern die schriftlichen Unterlagen neu zu konzipieren. Mit den sogenannten «Heften des Vortragsbureaus» (französischer Titel: «Cahiers du Bureau des Conférences») glaubten sie die geeignete Form gefunden zu haben. Diese Hefte erschienen während einiger Monate alle ein bis zwei Wochen in Deutsch und Französisch. Die inhaltliche Gliederung entsprach fast wörtlich den Zielsetzungen für die Belehrung der Truppe, die Wille bereits im Herbst 1914 formuliert hatte.[17] So lesen wir im «Programm zu den Heften des Vortragsbureaus»: «Jedes Heft

enthält die 4 Abteilungen: Geschichte, Landeskunde, Staatsbürgerliche Erziehung, Krieg. Im Anhang folgen kurze Literaturangaben zum Inhalt sowie eine Liste von Vorlesestoff.»[18]

Diese meist 20 bis 40 Seiten starken Hefte in Deutsch und Französisch wurden gedruckt und den mobilisierten Einheiten gleich in mehreren Exemplaren abgegeben. Zu diesen Heften gab es im Frühjahr 1916 von verschiedenen Heereseinheiten positive Rückmeldungen.[19] Das mag mit ein Grund gewesen sein, dass als gewissermassen letzter Akt des Vortragsbüros die gesammelten «Hefte» beziehungsweise «Cahiers» in Buchform herausgegeben wurden. Mit dem Buch «Soldat und Bürger»,[20] das bald auch auf Französisch erschien, versuchte de Reynold das Manko auszugleichen, dass die Offiziere ab April 1916 keine Vortragsunterlagen mehr erhalten konnten, da das Vortragsbüro nicht mehr einberufen wurde.

Ein grosses Anliegen de Reynolds war es ausserdem, das Singen der Truppe zu fördern. Er sah hierin eine Möglichkeit, Truppenunterhaltung und Stärkung des Wehrwillens unter einen Hut zu bringen. Über die offiziellen Vortragslisten konnten die Volkssänger Emile Lauber und Hanns in der Gand aufgeboten werden. De Reynold beklagte nämlich einen Mangel an einheimischen Liedern und Märschen. So stellte er einmal anlässlich eines Vorbeimarsches einer welschen Brigade vor dem General ironisch fest:

> *« Je constatai avec humeur que les hommes défilaient au ‹ Taktschritt ›, pas allemand, et au son de ‹ Sambre et Meuse ›, marche française. C'était peut-être de la neutralité : l'effet n'en était pas moins ridicule. »*[21]

Über musikbegeisterte Offiziere sowie durch das Engagement von Musikern und Musikvereinen versuchte de Reynold zusätzlich den «inneren Halt» der Truppe zu stärken. Der Musiker Hanns in der Gand beispielsweise, der viel für das Vortragsbüro bei der Truppe als Sänger unterwegs war, gab alte Kriegs-, Soldaten- und Volkslieder der Schweizer Söldner und Soldaten heraus. Die drei kleinen Bändchen «Schwyzerfähnli» umfassten Lieder in Deutsch, Französisch und Italienisch bis zurück ins 16. Jahrhundert.[22] Die Tatsache bleibt aber bestehen, dass es seit dem Frühling 1916 in der Armee keine zentrale Stelle mehr gab, welche die geistigen Massnahmen in den Einheiten koordinierte.

Würdigung des Vortragsbüros

Alles in allem hinterlässt das Vortragsbüro einen zwiespältigen Eindruck. Positiv zu vermerken ist, dass man grundsätzlich erkannt hatte, dass zur Ablenkung der Wehrmänner etwas getan werden musste, und dafür auch eine eigene Stelle geschaffen wurde, wenn auch nur für die ersten

beiden Kriegswinter. Die Zielsetzung war aber fast ausschliesslich auf die staatsbürgerliche und militärische Erziehung ausgerichtet. Somit konnten die Informationsanstrengungen nur in geringem Ausmass dazu dienen, den von privaten Sorgen geplagten Wehrmännern den Sinn ihres Dienstes klar werden zu lassen. Einem Arbeiter, der nicht wusste, wie er seine Familie ernähren sollte, half ein Referat über die Römer in der Schweiz nichts zur Verbesserung seiner Situation. Einem durch die sozialistische Presse verunsicherten Wehrmann bot ein Vortrag zur Verfassungsgeschichte keine Antwort auf seine grundsätzlichen Fragen zum Militärdienst. Ein Wachtposten auf dem Gotthard gewann kaum ein besseres Verständnis für seinen Auftrag, wenn er über die Geschichte des Matterhorns aufgeklärt wurde. Diese Veranstaltungen veränderten also die Einstellung zur Landesverteidigung kaum, sondern wurden vielmehr als Ablenkung vom oftmals eintönigen Militärdienst geschätzt.

Realistischerweise war vom Vortragsbüro auch kaum zu erwarten, gleich allen dienstzersetzenden Einflüssen der Weltkriegszeit Paroli bieten zu können. Es ist vielmehr erstaunlich, was de Reynold mit seiner kleinen Gruppe trotz allem geleistet hat. Für mehr Erfolg hätte es aber das Zusammenwirken von Massnahmen auch ausserhalb der Armee gebraucht. So gab es beispielsweise noch keine Erwerbsersatzordnung für Dienstleistende. Doch das Vortragsbüro hätte eindeutig mehr tun können, um beispielsweise das Verständnis der Truppe für innen-, aussen- und wirtschaftspolitische Zusammenhänge zu steigern oder Gegenargumente zu den politischen Angriffen und Pressekampagnen gegen die Schweizer Armee zu liefern. Die Rückmeldungen bestätigten auch immer wieder, dass aktuelle Beiträge zu militärischen und wirtschaftlichen Themen am meisten geschätzt wurden. Trotzdem blieben sie die Ausnahme.

Von einem effizienten, breit abgestützten Apparat zur Stärkung des Wehrwillens in der Armee kann für den Aktivdienst 1914–1918 also nicht die Rede sein. Warum hat der General hier insbesondere in der zweiten Hälfte des langen Aktivdienstes nicht mehr Mittel eingesetzt? Die Korrespondenz mit de Reynold zeigt, dass er dem Vortragsbüro zwar Wohlwollen, aber nicht gezielte Förderung entgegenbrachte. Wille wird diesen Massnahmen tatsächlich nicht höchste Priorität eingeräumt haben. Letztlich wogen bei ihm seine klassische Vorstellung von der Erziehung der Truppe zu Manneszucht und Disziplin am meisten. Hätten die Soldaten nämlich in diesem Sinn einen «inneren Halt», wäre auch deren Motivationsprobleme kleiner. In diesem Denken konnten Anstrengungen wie diejenigen des Vortragsbüros zum Wehrwillen höchstens unterstützend etwas beitragen.

Wollte man allerdings Willes Anstrengungen für den Wehrwillen in vollem Umfang würdigen, wäre die Betrachtung nicht auf die Aktivitäten des Vortragsbüros zu beschränken. Hierfür müssten beispielsweise auch die Massnahmen der Armeeführung gegen die armeekritische Stimmung in

General Wille im Ersten Weltkrieg, undatierte Aufnahme
(Bild: Militärpostkartensammlung der Bibliothek am Guisanplatz).[24]

der Westschweiz und gegen die Pressekampagnen der Kriegszeit einbezogen werden. Ferner konnte sich der General noch auf anderen Kanälen für den Wehrwillen engagieren. So müsste seine persönliche Vortrags- und Publikationstätigkeit breiter untersucht und gewichtet werden.

Ausblick und Fazit

Die Armee profitierte mittel- und langfristig von den Erfahrungen des Vortragsbüros im Ersten Weltkrieg. Zu Beginn des Aktivdienstes 1939 blickten militärische Stellen kritisch auf dessen Arbeit zurück. Von deren Schlussfolgerungen profitierten die Väter der neuen Organisation mit ähnlicher Zielsetzung, die sogenannte Sektion *Heer und Haus*. Diese Stelle hatte die uneingeschränkte Unterstützung von General Guisan und konnte so die Informationsmassnahmen in der Armee mit viel grösseren finanziellen und personellen Ressourcen anpacken.[23] Deshalb ist ein direkter Vergleich des Vortragsbüros der Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg mit der Sektion *Heer und Haus* auch nur beschränkt möglich.

Gesamthaft scheinen die Aktivitäten und Elaborate des Vortragsbüros de Reynolds in etwa den Erwartungen des Generals entsprochen zu haben. Die beiden Männer verstanden sich grundsätzlich gut. Die Eindrücke von General Wille fasste Gonzague de Reynold nach dem ersten Treffen im Oktober 1914 entsprechend folgendermassen zusammen:

«Le général Wille est d'un aspect physique peu avantageux. Gros et court, avec des jambes marquées de vieux cavalier et d'assez abondants cheveux gris,

et une biffe moustache, d'une rotondité évasée, il a l'air d'un cigare hambourgeois à moitié fumé. Mais c'est un homme affable, malin comme un singe, très pénétrant, très pratique, plein de bon sens et de bonne humeur, et tout ce qu'il y a de plus paternel. Evidemment, un bon Suisse, prêt à faire son devoir, et un caractère resté très jeune. »[25]

1 Schweizerisches Bundesarchiv (BAR) E27/6444, An die Truppenkdt, Wille 10.11.1915.
2 Steiger, Rudolf; Zwygart, Ulrich: *Militärpädagogik. Ein Leitfaden für militärische Ausbilder und Führer*, Frauenfeld 1994, S. 88.
3 Eine treffende Definition bietet Marco Jorio, «Geistige Landesverteidigung», in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), Version vom 2.8.2017, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17426.php: «Als Geistige Landesverteidigung wird die von den 1930er- bis in die 60er-Jahre dauernde politisch-kulturelle Bewegung bezeichnet, welche die Stärkung von als schweizerisch deklarierten Werten und die Abwehr der faschistischen, nationalsozialistischen und kommunistischen Totalitarismen zum Ziel hatte.» [Die im Original vorkommenden Abkürzungen wurden vom Verfasser ausgeschrieben.]
4 Wille, Ulrich: «Bericht des General [sic]», in: *Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1914/18 vorgelegt von General Ulrich Wille*, 1. Teil, Zürich 1919, S. 10.
5 Wille, Generalsbericht, S. 12.
6 Zu Willes Ansichten in dieser Sache vgl. u. a.: Jaun, Rudolf: «Erziehung, Männlichkeit und Krieg», in: Fuhrer, Hans Rudolf; Strässle, Paul Meinrad (Hg.): *General Ulrich Wille. Vorbild den einen – Feindbild den anderen*, Zürich 2003, S. 221–243.
7 Zum Vortragsbüro vgl. Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), Bestand E27; zu Ulrich Wille vgl. Nachlass je im BAR und im Archiv der Familie Wille in Mariafeld (ArM), zu Gonzague de Reynold vgl. Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv Bern (SLA).
8 Morel, Yves-Alain: *Aufklärung oder Indoktrination? Truppeninformation in der Schweizer Armee 1914–1945*, Zürich 1996, und Morel, Yves-Alain: «General Wille und das Vortragsbüro im Ersten Weltkrieg», in: Fuhrer, Hans Rudolf; Strässle, Paul Meinrad (Hg.): *General Ulrich Wille. Vorbild den einen – Feindbild den anderen*, Zürich 2003, S. 271–287.
9 Im Folgenden verwenden wir die moderne Schreibweise Vortragsbüro.
10 BAR E27/6444, Wille an Kdt der Armeekorps, 16.11.1914.
11 Mattioli, Aram: *Zwischen Demokratie und totalitärer Diktatur. Gonzague de Reynold und die Tradition der autoritären Rechten in der Schweiz*, Zürich 1994, S. 94f.
12 ArM Abschrift Briefverkehr General Wille an seine Frau 1914–1918, Wille an seine Frau, 4.10.1914.
13 De Reynold, Gonzague: *Mes mémoires*, Tome III, Genève 1963, S. 210.
14 Die Neue Helvetische Gesellschaft war im Februar 1914 unter anderem auf Initiative von Gonzague de Reynold gegründet worden. Sie setzte sich zum Ziel, Aktionen zur Bewahrung der nationalen Einheit durchzuführen oder zu unterstützen. Zur NHG vgl. das Grundlagenwerk: Guanzini, Catherine; Wegelin, Peter: *Kritischer Patriotismus. Neue Helvetische Gesellschaft 1914–1989*, Bern 1989.
15 BAR E27/6445, 2. Rapport Vobü, de Reynold 22.12.1914.
16 Für Beispiele vgl. BAR E27/6448 und SLA de Reynold Doss. div. 22,2.
17 BAR E27/6444, «Programm für die bei den Truppen zu haltenden Vorträge», Beilage zum Befehl vom 16.11.1914.
18 BAR E27/6445, Anhang zum 1. Rapport Vobü, de Reynold 12.11.1915.
19 So z. B. BAR E27/6446, 5. Div an Vobü, 5.3.1916, oder BAR E27/6445, 3. Rapport Vobü, de Reynold 13.3.1916.
20 Vortragsbureau beim Armeestab (Hg.): *Soldat und Bürger. Ein Beitrag zur nationalen Erziehung des Schweizers*, Verf. Gonzague de Reynold, Robert Faesi, Charles Gos, Zürich 1916. Die neben de Reynold aufgeführten Verfasser waren keine Unbekannten. Faesi ist der Autor der Novelle, die als Vorlage zum Film «Füsilier Wipf» diente, und Gos schrieb verschiedene Bücher über den Alpinismus und die Schweizer Armee.
21 De Reynold, Mémoires, S. 213.
22 In der Gand, Hanns (Hg.): *Schwyzerfähnli*, Biel 1915 (Bd. 1 u. 2) bzw. 1917 (Bd. 3).
23 Für mehr zur Tätigkeit der Sektion Heer und Haus im Aktivdienst 1939–1945 vgl. Morel, Aufklärung oder Indoktrination.
24 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c3/Ulrich_Wille.jpg (2.8.2017). Foto auch abgebildet in: Kurz, Hans Rudolf (Hg.): *Dokumente der Grenzbesetzung 1914–1918*, Frauenfeld 1970, S. 88.
25 Brief vom 19.10.1914 von de Reynold an Alexis François, abgedruckt in: Bory, Jean-René et al. (Hg.): *Gonzague de Reynold 1880–1970*, Genève 1983, S. 52.